

ILS JOURNAL

02
25

StadtGesundheit – eine Aufgabe von allen

Förderung urbaner Gesundheit

Neues ILS-Projekt auf der Suche nach Erfolgsfaktoren

StadtGesundheit als Standortfaktor

Interview mit Klaus Völkel, Stadt Witten

Weitere Themen in diesem Heft

Transformation städtischer Ernährungssysteme, digitale Kommunikation und nachbarschaftlicher Zusammenhalt, Förderung der Mobilitätswende



StadtGesundheit als Zukunftsaufgabe

Interdisziplinäre Forschung für gesunde urbane Lebensverhältnisse

Forschung zu ungleichen Lebensverhältnissen, zum Ausbau grüner Infrastruktur, zu methodischen Innovationen für eine notwendige Klimaanpassung sowie zur gesundheitsfördernden Verkehrsentwicklung durch aktive Mobilität sind nur einige Themen innerhalb der vielfältigen Forschungslandschaft des ILS, die enge Bezüge zur ‚StadtGesundheit‘ aufweisen.

Das Forschungsfeld ‚StadtGesundheit‘ (Urban Health) verfolgt das Ziel, gesunde und gerechte Lebensverhältnisse in Städten zu schaffen, mit dem Anspruch bestehende soziale Ungleichheiten zu erkennen und ihnen gezielt entgegenzuwirken. Gesundheitsbezogene Herausforderungen und Potenziale urbaner Räume gewinnen in den Raumwissenschaften zunehmend an Bedeutung, insbesondere vor dem Hintergrund fortschreitender Urbanisierung, wachsender sozialer Disparitäten und der Notwendigkeit, sich an die Folgen der Klimakrise anzupassen. Die sozial-ökologische Gestaltung dieser Prozesse erfordert ganzheitlich transformative Ansätze. Im Mittelpunkt steht dabei ein Verständnis von Gesundheit in gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, wie es seit Mitte der 1980er Jahre durch den WHO-Ansatz „Health in All Policies“ verankert ist.

Das ILS engagiert sich seit Jahren im Forum StadtGesundheit Ruhr, einem Netzwerk, das diesen integrierten Ansatz im Ruhrgebiet unter dem Motto „Gemeinsames Wissen für gemeinsames Handeln“ transdisziplinär vorantreibt. Auf dieser Zusammenarbeit basiert das Projekt „ExperimentierRäume“ als Teil der Innovationscommunity Urban Health (ICUH), welches in Kooperation mit interdisziplinären Partner*innen aus Wissenschaft und Praxis in den kommenden drei Jahren am ILS bearbeitet wird. Das Projekt verfolgt das Ziel, in transdisziplinären Realexperimenten in den Handlungsfeldern ‚Klimafolgenanpassung‘ und ‚aktive Mobilität‘ gesundheitliche Chancengerechtigkeit praxisnah zu fördern. Dabei sollen sogenannte „Implementation Gaps“ erforscht und überwunden werden, die bisher verhindern, dass nachhaltige Veränderungen erfolgreich umgesetzt werden können.

Im Fokus der Arbeiten des ILS steht dabei das Handlungsfeld ‚aktive Mobilität‘ als Treiber einer gesundheitsfördernden Stadtentwicklung. Ein zentraler Ausgangspunkt des Projektes bildet die Identifikation innerstädtischer Räume in den Untersuchungsgebieten Ruhrgebiet und Bremen/Bremerhaven (altindustrielle Regionen mit besonderen Herausforderungen), die durch gesundheitliche Benachteiligung und umweltbezogene Ungerechtigkeit geprägt sind. Ergänzend zu einem umfassenden Screening-Modell (SUHEI – Spatial Urban Health Equity Indicators-Modell; Köckler et al. 2020), das umweltbezogene und soziale Gesundheitsfaktoren räumlich zusammenführt, werden am ILS kleinräumige Indices (AMI – Active Mobility Indi-



ces) entwickelt. Diese ermöglichen GIS-basiert städtische Hemmnisse (z. B. Steigung) und Potenziale (z. B. gut vernetzte Wege) für aktive Mobilität zu identifizieren. Im Projektverlauf werden die Indices weiterentwickelt und als Visualisierungsinstrumente in die Realexperimente vor Ort integriert. Die datenbasierte Herangehensweise ermöglicht eine präzise Identifikation benachteiligter Stadtgebiete, in denen die Umsetzung innovativer Maßnahmen zur Förderung der urbanen Gesundheit erprobt werden kann. Die gewonnenen Erkenntnisse über Umsetzungshemmnisse und Erfolgsfaktoren bilden eine evidenzbasierte Grundlage für konkrete Handlungsempfehlungen, wie bspw. Anpassungen in Förderstrukturen und Optimierungsmöglichkeiten kommunaler Arbeitsprozesse. Die experimentelle Erprobung innovativer Methoden in den ExperimentierRäumen leistet somit nicht nur einen Beitrag zur Förderung einer nachhaltigen, gesunden und gerechten Stadtentwicklung, sondern liefert praxisnahe Erkenntnisse für eine verstärkte und erfolgreichere Umsetzung.

Das Projekt ICUH-ExperimentierRäume wird von Februar 2025 bis Februar 2028 vom BMBF im Rahmen der Förderrichtlinie DATI-pilot finanziert.

<https://t1p.de/ExperimentierRaeume>

Wie StadtGesundheit als Querschnittsthema in allen Verwaltungsbereichen und der Politiklandschaft von Kommunen etabliert werden kann, dazu berichtet Klaus Völkel, Leiter der Stabsstelle Arbeit, Gesundheitswirtschaft, Technologietransfer, Universitätsentwicklung bei der Stadt Witten, im Interview auf der folgenden Seite. Zudem geht es im weiteren Heft um die Transformation urbaner Ernährungssysteme, digitale Kommunikation in Nachbarschaften und die Förderung von vernetzter Mobilität vor Ort.

Dr. Kerstin Conrad
kerstin.conrad@ils-forschung.de

Pauline Scheunert
pauline.scheunert@ils-forschung.de

„Für die StadtGesundheit müssen wir Lobbyarbeit machen.“

Interview mit Klaus Völkel

Leiter der Stabsstelle Arbeit, Gesundheitswirtschaft, Technologietransfer, Universitätsentwicklung bei der Stadt Witten



Warum sollten sich insbesondere Kommunen mit dem übergreifenden Themenfeld der StadtGesundheit beschäftigen?

Aus meiner Sicht ist es ein wichtiger Standortfaktor sich als Stadt auch für die Gesundheit der Bürger*innen einzusetzen. Kommunen haben da einen großen Gestaltungsspielraum zur Verbesserung, den Einzelpersonen einfach nicht haben. Häufig wird auch nicht gesehen, dass Gesundheit in vielen Themen einfach schon drinsteckt: Wenn wir an Mobilitätskonzepte denken, an Klimaanpassungsmaßnahmen – diese Themen sind auch mit StadtGesundheit verbunden, leider aber oft nur als Randthema in der Debatte zu finden.

Was sind die größten Hemmnisse in Ihrer Arbeit?

Oft ist das Problem, dass es keine festen Strukturen und Zuständigkeiten gibt. Es liegt nicht allein beim Gesundheitsamt die StadtGesundheit zu fördern, das ist ein Querschnittsthema und muss über alle Verwaltungsebenen in die Politik getragen werden. Um dann aber wirklich auch effektiv zu arbeiten, fehlen oft wichtige Gesundheitsdaten von den Bürger*innen. In Witten ist bei unserer Arbeit der Sozialbericht sehr hilfreich, der bereits einige Daten enthält und mittlerweile sogar Gesundheit zum Thema macht. Die Finanzierung spielt natürlich auch eine Rolle. Um unsere Tätigkeiten aktuell zu finanzieren, bekommen wir Fördermittel. Eine stabile Finanzierung

von Projekten für StadtGesundheit wäre da wünschenswert.

Was braucht es aus Ihrer Sicht, um das Thema StadtGesundheit in kommunaler Verwaltung als ein Querschnittsthema fest zu verankern und voranzutreiben?

Die Politik muss unbedingt mit eingebunden werden. StadtGesundheit sollte nicht nur auf der Verwaltungsebene bearbeitet werden. Es braucht die Rückendeckung aus der Politik. Denn dort werden die wichtigen Entscheidungen getroffen, ob nun bestimmte Vorschläge in der Stadt und im Kreis umgesetzt werden.

Können Sie aus Ihrer Arbeit Ansätze nennen, die für Ihre Arbeit im Bereich StadtGesundheit zielführend sind und auch auf andere Städte übertragbar wären?

Das Thema muss präsent sein, nicht nur in Arbeitskreisen und an Runden Tischen. Am besten gehört es fest ins Leitbild von Quartieren oder besser noch von Städten und Kreisen selbst. Dann kann man da als Argument auch immer wieder gut darauf verweisen. Es ist wichtig, die genannten Arbeitskreise und Runden Tische fest zu etablieren, auch interdisziplinär. Das heißt, die Hochschulen mit einzubinden, aber auch Akteur*innen wie die Arbeiterwohlfahrt (AWO) oder das Deutsche Rote Kreuz zum Beispiel. Bei uns in Witten sitzt die Techniker Krankenkasse (TK) als Fördermittelgeberin mit am Tisch und auch hier sollte dann

die Politik wieder vertreten sein – am besten wie bei uns die zuständige Dezernentin oder der Vorsitzende des Sozialausschusses. Im Grunde muss man immer aktiv bleiben, damit das Thema Gesundheit nicht wieder von der Tagesordnung rutscht. Zum Beispiel regelmäßig im zuständigen Ausschuss berichten. StadtGesundheit gehört als Thema beispielweise auch in die Schulen. Da arbeiten wir aktuell mit TK-Förderung an einem Konzept, um schon den jungen Menschen die Wichtigkeit des Themas näher zu bringen.

Die Stadt Witten ist auch Mitglied im Forum StadtGesundheit zur Förderung der StadtGesundheit im Ruhrgebiet. Was würden Sie sich für die Weiterentwicklung des Forums wünschen?

Schön wäre es, wenn alle 53 RVR-Kommunen Mitglied werden würden. Das ist noch ein längerer Weg bis dahin. Aktuell sind wir noch ganz am Anfang und freuen uns über jede weitere Unterstützung.

Informationen zum
Forum StadtGesundheit:
<https://t1p.de/StadtGesundheit>

Das Interview führte:

Ann-Christin Kleinmanns
ann-christin.kleinmanns@ils-forschung.de

EU-PROJEKT

STARTUP – Kultur- und Kreativwirtschaft in der Stadtentwicklung

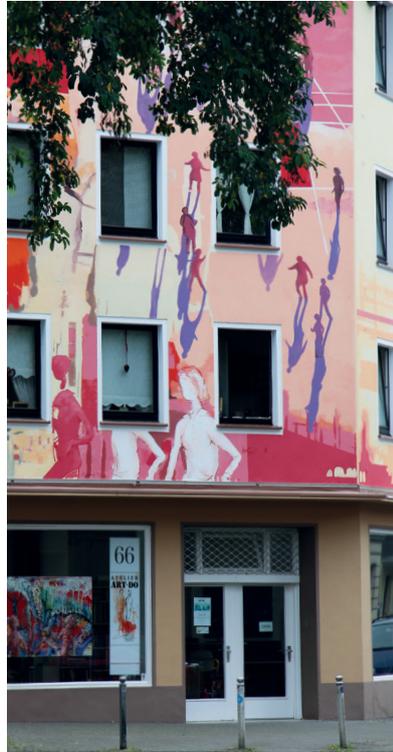


STARTUP ist ein Forschungs- und Innovationsprojekt und wird innerhalb der Horizon EU-Forschungsförderung zum New European Bauhaus (NEB) gefördert.

Das Projekt entwickelt zusammen mit europäischen Partnern Erkenntnisse zur Rolle des kulturellen Erbes und der Kultur- und Kreativwirtschaft in der Stadtentwicklung.

Das transdisziplinäre Forschungsprojekt untersucht bis Ende 2028 verschiedene Ansätze und Initiativen zur Förderung sozialer und kultureller Innovationen und kreativer Milieus aus einer lokalen Bottom-up-Perspektive.

Teil des Forschungsprojekts ist die konkrete experimentelle Erprobung von urbanen Interventionen in Dortmund bzw. im Ruhrgebiet und die Gewinnung von Erkenntnissen für eine Stadtent-



wicklungspolitik, die den Grundwerten des NEB, Nachhaltigkeit, Ästhetik und Inklusivität folgt.

Die ILS Research arbeitet hierfür mit „Die Urbanisten e. V.“, Dortmund, zusammen. Im Projektkonsortium sind wissenschaftliche Partner, Praxispartner und sozio-kulturelle Akteur*innen aus acht europäischen Ländern vertreten, mit Fachexpertisen aus den Bereichen Stadtsoziologie, Architektur, Raumplanung, Geographie, Ökonomie, Design, Kunst und Kultur.

Weitere Infos zum Projekt:

<https://cordis.europa.eu/project/id/101178523>

Dr. Sabine Weck
sabine.weck@ils-forschung.de



EU-HORIZON Projekt zur Transformation städtischer Ernährungssysteme

Das Projekt REDESIGN erforscht die Transformation städtischer Ernährungssysteme durch Wissen, Innovation und Gestaltung – für mehr Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Resilienz.

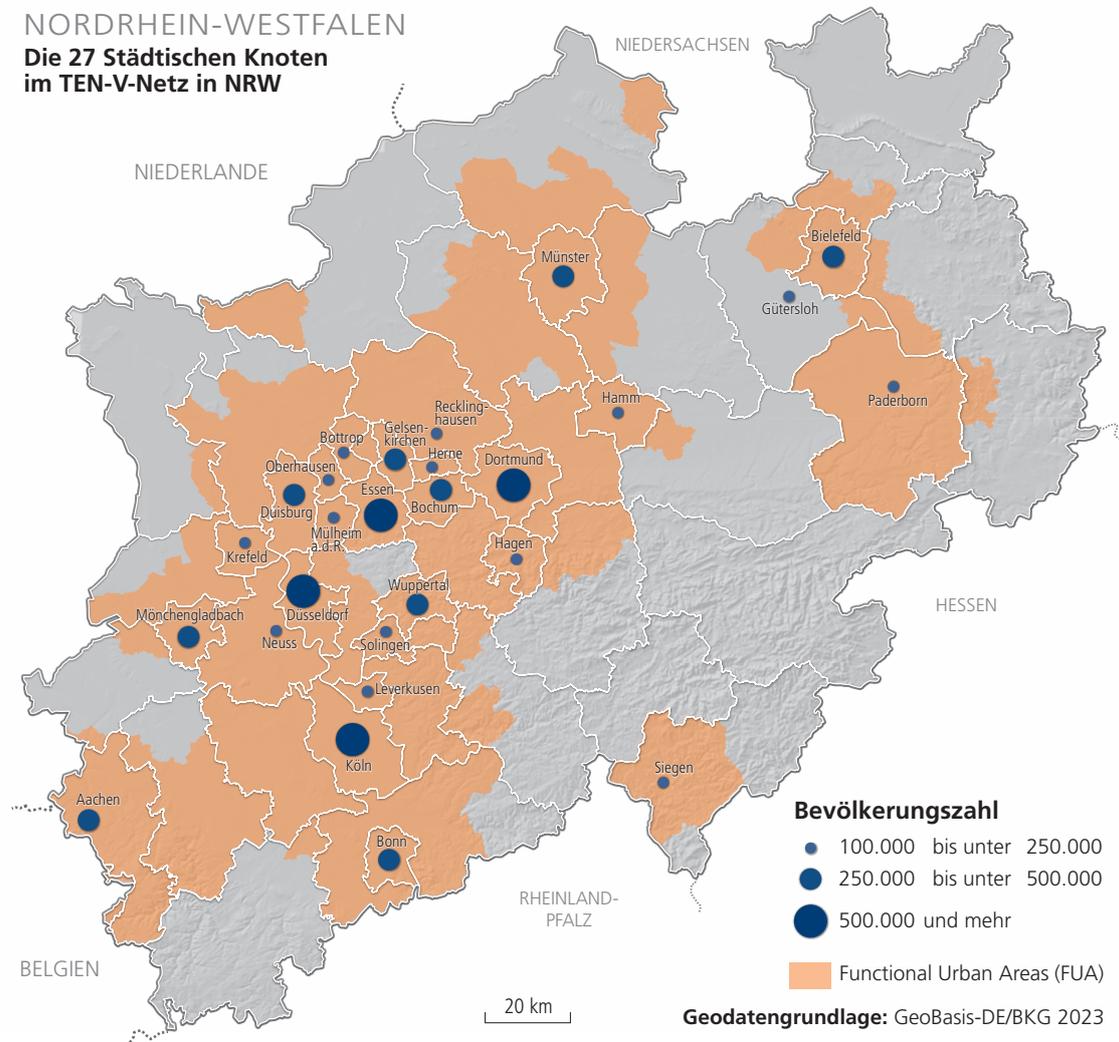
Im Zentrum stehen drei Living Labs in Dortmund, London und Salt (Katalonien), in denen lokale Gemeinschaften, Politik, Kunst und Wirtschaft neue Wege der Lebensmittelproduktion, -verteilung und des Konsums erproben. Diese Reallabore dienen als Plattformen für praxisnahe, partizipative Lösungen.

REDESIGN entwickelt evidenzbasierte Urban Food Policy Action Plans, um Städten eine ganzheitliche Ernährungs-

politik zu ermöglichen. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die „Learning Loop“-Methodik für kontinuierliches Lernen und Anpassen. Über das RED-N-Netzwerk werden Akteur*innen europaweit vernetzt, um Wissen zu teilen und erfolgreiche Modelle zu verbreiten. Die 12 Projektpartner*innen streben an, 500 Personen in die Living Labs einzubinden, 90 Künstler*innen zu beteiligen, 250 politische Entscheidungsträger*innen zu schulen und 30 neue Arbeitsplätze zu schaffen. Somit trägt REDESIGN zur Umsetzung der Ziele des New European Bauhaus bei: Nachhaltigkeit, Inklusion und Ästhetik.

Ann-Kristin Steines
ann-kristin.steines@ils-forschung.de

Sustainable Urban Mobility Plans in den 27 Städtischen Knoten in Nordrhein-Westfalen



Mit der überarbeiteten TEN-V-Verordnung (2024/1679) nimmt die EU verstärkt die lokale Ebene für eine Verbesserung der Mobilität und Nachhaltigkeit der Verkehrsinfrastruktur in die Verantwortung.

Europaweit wurden 431 Städte, davon 27 in NRW, und ihre funktionalen Verflechtungsräume als Städtische Knoten klassifiziert, um eine Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger im Personen- und Güterverkehr sowie Schnittstellen zwischen dem Fern- und Nahverkehr innerhalb der Transeuropäischen Netze herzustellen. Diese Städte sind verpflichtet, bis Ende 2027 einen Sustainable Urban

Mobility Plan (SUMP) aufzustellen und mit einem Monitoring zu hinterlegen. Ein SUMP ist ein strategischer Plan, der alle Aspekte der Mobilität abdeckt und darauf abzielt, die Mobilitätsbedürfnisse von Menschen und Unternehmen in einer Stadtregion zu erfüllen und die Lebensqualität zu verbessern. Er zeichnet sich durch seinen Prozesscharakter aus Bestandserhebung, Strategie- und Maßnahmenformulierung, Umsetzung und Evaluation sowie einen partizipativen Ansatz aus.

Zur Erfüllung der „SUMP-Pflicht“ kann vielerorts auf bestehende Konzepte zur

nachhaltigen Mobilität aufgebaut werden. Im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr (MUNV NRW) führt das ILS derzeit eine Bestandsaufnahme zu den SUMP in den 27 Städtischen Knoten durch. Diese soll ein realistisches Bild zum Bearbeitungsstand schaffen und ermitteln, welche Unterstützungsbedarfe die Städte bei der Weiterentwicklung vorliegender Mobilitätskonzepte auf „SUMP-Niveau“ haben. Das MUNV beabsichtigt, darauf aufbauend passgenaue Unterstützungsangebote für die Städtischen Knoten aufzulegen.

Dr. Thomas Klinger
thomas.klinger@ils-forschung.de

„Bin ich schon drin?“

DIGITALE KOMMUNIKATION UND NACHBARSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT

Die zunehmende Verbreitung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien (DICT) – mit der Folge steigender Bildschirmzeiten – ist Gegenstand einer anhaltenden soziologischen Debatte über ein Auseinanderdriften gesellschaftlicher Gruppen, da die Vernetzung zunehmend ortsunabhängig und an Interessen orientiert stattfindet, was zu einer Verringerung nachbarschaftlicher Begegnung und lokalen Engagements führen könnte.

Das von der Stiftung Mercator geförderte, kürzlich abgeschlossene Projekt „Bin ich schon drin? Die Auswirkungen sozialer Medien für Integration und Zusammenhalt in Nachbarschaften“ (2022-2024), geleitet von Prof. Dr. Jan Üblacker (EBZ Business School) und durchgeführt in Kooperation mit ILS-Wissenschaftler Simon Liebig, konnte ein differenziertes Bild der tatsächlichen aktuellen Auswirkungen der digitalen Kommunikationstechnologien auf die nachbarschaftlichen Beziehungen zeichnen. Hierfür wurde ein multimethodischer Ansatz, bestehend aus der Aufarbeitung bisheriger Forschung, einer quantitativen Bevölkerungsbefragung sowie qualitativen Interviews mit Bewohner*innen, genutzt.

Die systematische Aufarbeitung von 52 empirischen Studien zeigte, dass DICT den sozialen Zusammenhalt fördern können, indem sie Prozesse des Beziehungsaufbaus, des Austauschs und des sozialen Engagements auf lokaler Ebene unterstützen. Diese positiven Effekte zeigen sich jedoch nicht für jede*n und nicht in jeder Nachbarschaft. Schlussfolgerungen sind, dass Faktoren wie das vorhan-

dene Sozialkapital (auf individueller und Nachbarschaftsebene), die Technologie und die Plattformen, auf denen kommuniziert wird, sowie die tatsächlichen Inhalte der Kommunikation bedeutsam für die beobachteten Effekte der Nutzung sind. Daraus ergibt sich, dass DICT die sozio-räumliche Ungleichheit in Städten verschärfen könnten, da Nachbarschaften mit geringem Sozialkapital seltener von den Vorteilen des digitalen Zeitalters profitieren.

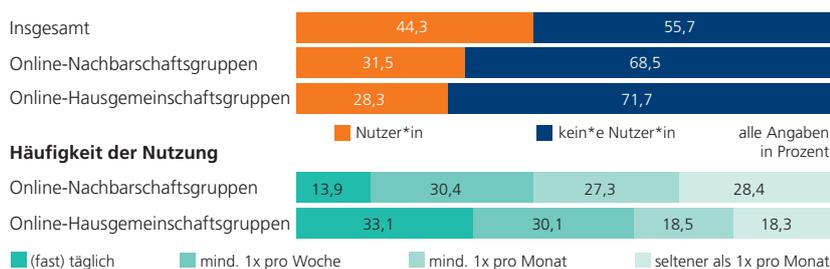
Diese Erkenntnis wurde mithilfe einer postalischen Bevölkerungsbefragung in Essen und Köln untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Nutzung explizit nachbarschaftsbezogener Netzwerke, wie z. B. nebenan.de, in einem positiven Zusammenhang mit nachbarschaftlichen Interaktionen steht, vermutlich da diese Plattformen bereits technologisch klar auf die Nutzung innerhalb (geschlossener) Nachbarschaften ausgerichtet sind. Allerdings wird diese Art von Netzwerken vergleichsweise wenig genutzt: in unserer Untersuchung lediglich von 23,2 % der Befragten. Im Gegensatz dazu hatten populäre soziale Medienplattformen wie Facebook (48,4 %) oder Instagram (44,7 %) zwar eine breitere Nutzer*innenbasis, zeigen jedoch in der Befragung keinen signifikanten Einfluss auf die soziale Interaktion zwischen den Nachbar*innen. Messengerdienste, wie z. B. WhatsApp, die von 91,5 % der Befragten genutzt werden, lassen durchaus einen positiven und statistisch signifikanten Zusammenhang mit nachbarschaftlicher Interaktion erkennen. Menschen, die Messengerdienste nutzen, unterhalten sich demnach häufiger mit Nachbar*innen über lokale Ereignisse

Infos und Videos zum Projekt:

<https://t1p.de/digitaleNachbarschaft>

und Probleme, leihen sich häufiger Gegenstände oder unternehmen gemeinsam etwas. Dieser Zusammenhang lässt sich möglicherweise durch die Popularität von lokalen Online-Gruppen erklären: 44,3 % der Befragten nutzen solche Gruppen, die sich aus Mitgliedern ihrer Hausgemeinschaft oder Nachbarschaft zusammensetzen (siehe Abbildung). Besonders in Hausgemeinschaften entstehen diese Online-Gruppen typischerweise auf Messengerdiensten, was den beobachteten statistischen Zusammenhang plausibel erscheinen lässt.

Vertiefend wurden 40 Interviews mit Bewohner*innen eines Kölner und eines Essener Quartiers geführt. Dabei wurde deutlich, dass sich die Online-Interaktionen von Begegnungen im analogen Raum unterscheiden und eine spezifische Dynamik aufweisen: Mitglieder kommunizieren sowohl als Teil einer virtuellen Gemeinschaft als auch mit Bezug auf einen gemeinsamen physischen Ort. Diese duale Verankerung – virtuell und räumlich – ist fundamental für die dortigen Interaktionen. Außerdem ist die digitale Kommunikation, im Gegensatz zur Flüchtigkeit im analogen Raum, in Online-Gruppen dauerhaft und für jeden sichtbar und kann so durch Mit- oder Nachlesen auch orts- und zeitunabhängige Effekte haben, z. B. auf die Ortsbindung oder Gruppenidentifikation. Im Ergebnis wurde ein konzeptionelles Verständnis über die Funktionsweise von Online-Nachbarschaftsgruppen als „lokalisierter vernetzte Öffentlichkeit“ entwickelt. Aus diesen Erkenntnissen wurden Handlungsempfehlungen für Kommunen, Quartiersmanagements, Nachbarschaftsinitiativen und Wohnungsunternehmen entwickelt, die in vier Broschüren und Kurzvideos präsentiert werden.



Verbreitung und Frequenz der Nutzung von Online-Gruppen mit der Nachbarschaft und der Hausgemeinschaft.

Simon Liebig
simon.liebig@ils-forschung.de

Förderung für vernetzte und nachhaltige Mobilität vor Ort

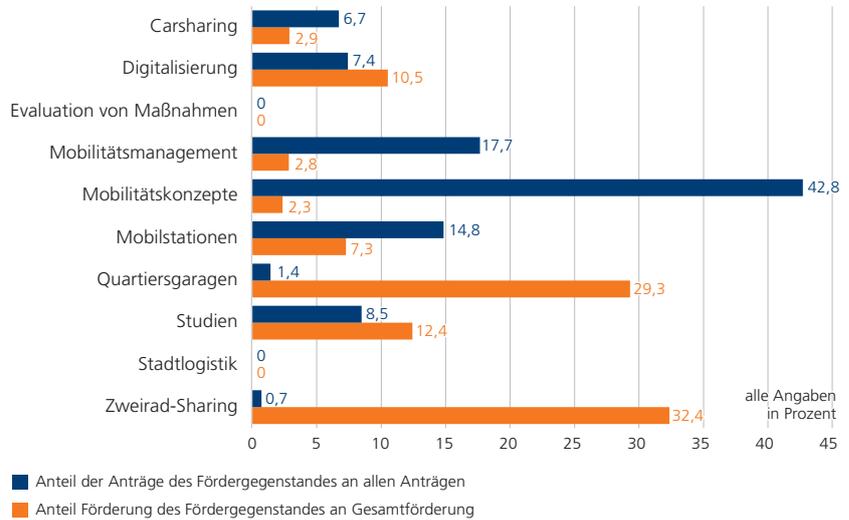
EVALUATIONSSTUDIE FÖRDERRICHTLINIE VERNETZTE MOBILITÄT UND MOBILITÄTSMANAGEMENT (FÖRI-MM)

Ein wichtiges Instrument zur Finanzierung von Maßnahmen der lokalen Mobilitätswende ist die im Jahr 2018 erstmals in Kraft getretene Förderrichtlinie zur Vernetzten Mobilität und Mobilitätsmanagement (FöRI-MM) des nordrhein-westfälischen Verkehrsministeriums.

Die FöRI-MM fördert eine breite Palette baulicher sowie erstmals auch strategischer bzw. nicht-investiver Mobilitätsmaßnahmen. Sie ist von hoher Bekanntheit und Bedeutung in der Praxis und findet auch in Bund und Ländern Beachtung. Im Sommer 2025 wird eine neue Überarbeitung der FöRI-MM in Kraft treten, die aktuelle Herausforderungen der Förderpraxis aufgreift.

Die Novelle wurde von einer Evaluationsstudie des ILS begleitet. Diese basiert auf der quantitativen Analyse von Antragsdaten der Genehmigungsbehörden (2018–2024) sowie der qualitativen Auswertung von Interviews mit Expert*innen. Insgesamt wurde die Bedeutung der Richtlinie für die Praxis als Förderkulisse für Maßnahmen der Mobilitätswende bestätigt und ein positives Gesamtfazit gezogen. Im Rahmen der Evaluationsstudie konnten zudem einzelne Kernmerkmale der Förderrichtlinie herausgearbeitet werden.

Die FöRI-MM setzt bei den Bedarfen der Mobilitätswende an und fördert strategische und bauliche Maßnahmen, um bestehende Lücken in der Förderlandschaft zu schließen. Dabei greift sie aktuelle Fachdiskussionen sowie europäische Standards (z. B. SUMP) auf. Auffällig ist, dass die Verteilung der Fördergelder in der aktuellen Förderpraxis disproportional zur Anzahl der bewilligten Anträge steigt. Die beiden häufigsten Fördergegenstände (Mobilitätskonzepte und Mobilitätsmanagement) werden im Durchschnitt mit den geringsten Beträgen gefördert, während die Fördergegenstände mit den wenigsten bewilligten Anträgen die höchsten Fördersummen erhalten. In der anstehenden



Verteilung der Fördergegenstände und Fördermittel der FöRI-MM seit 2018 (N=285) (eigene Darstellung).

henden Neufassung wurde die Richtlinie hinsichtlich der ungleich verteilten Fördermittel angepasst.

Zweitens entfaltet die FöRI-MM eine breite Wirkung und sorgt für eine weitgehend ausgewogene regionale Verteilung der Fördermittel. Insgesamt gelingt es, trotz leichter Unterschiede, Kommunen unterschiedlicher Größe, städtische und ländliche Regionen sowie verschiedene Antragsgruppen angemessen in die Förderung einzu beziehen.

Die FöRI-MM zeichnet sich drittens durch die Einbindung fachlicher Expertise im Antragsprozess aus. Insbesondere erfolgt eine Beratung durch das Zukunftsnetz Mobilität NRW und das Kompetenzzentrum Digitalisierung. In der neuen Version der FöRI-MM kommt zudem das IHK-Netzwerkbüro BEMO hinzu, die Betriebe in NRW zu individuellen betrieblichen Mobilitätskonzepten, -angeboten und -förderungen beraten.

Die flexible Förderpraxis, das umfassende Beratungsangebot und die gute Vernetzung der beteiligten Akteur*innen erleichtern die Antragstellung und konnten als zentrale Erfolgsfaktoren der Richtlinie identifiziert werden. Angeführt werden kann auch, dass von

Beginn an das Thema Evaluation mitgedacht wurde, um die Wirkung und Zielerreichung der geförderten Maßnahmen zu überprüfen. Die bisherige Möglichkeit für die Mittelempfänger*innen, zusätzliche Gelder für die Evaluation zu beantragen, wurde jedoch kaum nachgefragt – u. a., weil es vor Ort an Personal mangelt. Deshalb strebt das Verkehrsministerium NRW in der aktuellen Neufassung ein standardisiertes Monitoring mit fallspezifischen Vertiefungen an. Die Antragstellenden werden zur Mitwirkung und Datenbereitstellung verpflichtet.

Trotz knapper Haushaltsmittel ist und bleibt die FöRI-MM ein wichtiges und wirksames Instrument zur Unterstützung innovativer Mobilitätsmaßnahmen vor Ort. Zwar kann sie strukturelle Defizite, wie knappe kommunale Haushaltsmittel, nicht ausgleichen, Antragstellenden bietet sie jedoch eine wichtige und verlässliche Grundlage zur Umsetzung nachhaltiger und vernetzter Mobilität.

Andrea Dittrich-Wesbuer
andrea.dittrich-wesbuer@ils-forschung.de

Julia Hansel
julia.hansel@ils-forschung.de

Online-Ausstellung zum 40-jährigen **Schengen-Jubiläum** gestartet



Anlässlich des vierzigsten Jubiläums des Schengener Abkommens beleuchtet die englischsprachige, digitale Ausstellung „Schengen: a Europe without borders?“ die Entwicklung des Schengen-Systems, seine Komplexität und seine Konsequenzen für die Staaten innerhalb und außerhalb des Schengen-Raums.

Zeithistorische Schrift- und Bilddokumente, Karten, Animationen und Fotografien regen dazu an, sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen; Videointerviews mit Zeitzeug*innen vermitteln einen lebendigen Eindruck von den schwierigen politischen Verhandlungen bis zur Unterzeichnung des Abkommens am 14. Juni 1985. Thematisiert werden zudem die Wahrnehmung des Abkommens in der Öffentlichkeit sowie die in der Bevölkerung kursierenden Narrative über das Regelwerk. Die virtuelle Ausstellung ist ein Projekt des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL) in Kooperation mit der Universität Pisa und dem Historischen Archiv der Europäischen Union. Kuratiert wurde die Schau von Isabel Hilpert (IfL) und Simone Paoli (Universität Pisa).

Die Ausstellung ist auf dem Kulturportal „Europeana“ abrufbar: <https://t1p.de/Schengen40>

Aus dem **MORO Fläche** lernen: **Flächenansprüche regional steuern**

Die Regionalplanung steht vor der Herausforderung, Flächenansprüche mit nachhaltiger Siedlungsentwicklung zu verbinden.

Im Modellvorhaben der Raumordnung „Regionale Steuerung der Siedlungs- und Freiraumentwicklung“ (MORO Fläche) haben sieben Projekte unterschiedliche Ansätze einer verbesserten Mengen- und Standortsteuerung der Siedlungs- und Freiraumentwicklung erprobt und weiterentwickelt. Die Ergebnisse aus dem MORO Fläche wurden im Mai in Kassel vorgestellt. Prof. Dr. Axel Priebes, Präsident der ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, blickte in seiner Keynote auf das Spannungsfeld vielfältiger Erwartungen, Möglichkeiten und Interessen der regionalen Planung rund um das Thema Fläche. Inputs gab es von Expert*innen der Fördermittelgeber (Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) sowie der Forschungsinstitute Quaestio, ILS Research und dem vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion sprachen Prof. Dr. Axel Priebes, Prof. Dr. Stefan Siedentop (TU Dortmund), Dr. Christoph Haller (Zweckverband Raum Kassel) und Antje Koşan (Regionalverband FrankfurtRheinMain)

über mögliche Handlungsperspektiven, um Flächenansprüche regional zu steuern. Ein Ergebnis der Veranstaltung: Die bestehenden regionalen Instrumente können dabei helfen, die Flächensteuerung nachhaltig zu gestalten. Dafür müssen sie jedoch politischen Rückenwind haben, konsequent angewendet und verstärkt mit raumwirksamen Investitionen verknüpft werden.

Mehr zum Projekt finden Sie hier: <https://moro-flaeche.de/>



ILS-Wissenschaftlerin Theresa Milde aus dem Projektteam der ILS Research

Swimmable Cities: Das ILS hat sich der internationalen Bewegung angeschlossen

Swimmable Cities ist ein Netzwerk von Expert*innen, die sich für das Schwimmen in der Stadt einsetzen.

Dazu zählen etwa Themen wie die Gestaltung städtischer Schwimmumgebungen, die Förderung öffentlichen Engagements, die Förderung der öffentlichen Gesundheit oder der Einsatz für Wasserstraßenrenaturierung und die Wasserqualität. Die Bewegung, die sich auf die Verbesserung und Ausweitung der Quantität, Qualität und Zugänglichkeit von Freibad- und Freiwasserschwimmmöglichkeiten für alle konzentriert, umfasst derzeit 125 Organisationen in 72 Städten und Gemeinden in 27 Ländern. Indem das ILS sich dieser Bewegung anschließt, ergreift es die Gelegenheit, sich in einem zukunftsweisenden Forschungsbereich zu engagieren, der sich



Zürich im Sommer

mit einer Reihe drängender aktueller und zukünftiger Herausforderungen im Zusammenhang mit urbaner Lebensqualität, Nachhaltigkeit und aktivem Lebensstil beschäftigt.

Mehr zur Initiative gibt es hier:
www.swimmablecities.org

Klimaanpassung durch Thermografie und Heatmapping CATCH4D Abschlussworkshop

Anfang Mai fand im Umweltamt der Stadt Dortmund der Abschlussworkshop von CATCH4D statt.

Gemeinsam mit zahlreichen Stakeholdern der Stadt Dortmund und weiteren Kooperationspartnern wurden die einzelnen Projektergebnisse, Aktionen und Erfahrungen noch einmal reflektiert und kritisch diskutiert. Einer der Höhepunkte war die erste Präsentation des fertiggestellten 3D-Thermografie-WebGIS. Dieses steht den beteiligten Ämtern der Stadt Dortmund nach dem Projektabschluss für Planungs- und Energieberatungszwecke zur Verfügung. Neben Präsentationen der einzelnen Projektbausteine und Forschungsergebnisse standen auch zwei World Cafés zu

den Themenfeldern „Hitzeanpassung“ und „energetische Sanierung“ auf dem Programm. In Kleingruppen hatten alle Teilnehmenden anhand einiger Leitfragen die Möglichkeit, ihre Eindrücke zum Gelingen des Projekts und zu den Synergien zwischen Forschung und Praxis zu schildern. Neben den Eindrücken zu CATCH4D wurde der Workshop durch Gastvorträge bereichert. Thorsten Stock (RVR) sprach zum Thema „Datengetriebene Klimaanpassung“. Vanessa Reinhart (Ruhr-Universität Bochum) und Stefan Schmidt (Leibniz Universität Hannover) berichteten über das ebenfalls vom ICLEI Action Fund 2.0 geförderte Schwesterprojekt Data2Resilience. Mehr zum Projekt auf: www.catch4d.de



Fachforum: Wohnen macht Stadt

Kooperative Brachflächenentwicklung

Rund 60 Teilnehmende tauschten sich Anfang Juli im Baukunstarchiv NRW intensiv über die kooperative Entwicklung von Brachflächen aus – mit Blick auf realisierte Projekte, Erfolgsschlüsselfaktoren und Erfahrungen aus der Praxis.

Zum Auftakt des Forums hielt Frauke Burgdorff (Stadtbau-rätin der Stadt Aachen) ihren Vortrag zu Chancen integrierter Quartiersentwicklung und stellte konkrete Projekte kleinerer Brachflächenentwicklung aus Aachen vor. Anschließend präsentierte Eva-Maria Scheper (Koordinatorin Stadt Bocholt) und Dr. Stefan Jägering (Vorstand WohnBau Westmünsterland) das Kubaai-Projekt – ein Beispiel für langjährige, gelungene

Zusammenarbeit auf einer Industriebrache der Textilindustrie. Das zweite Praxisbeispiel kam aus Leverkusen: Stefan Karl (Fachbereichsleiter Stadtplanung der Stadt Leverkusen) und Alfonso López de Quintana (Geschäftsführer Neue Bahnstadt Opladen) zeigten, wie aus einer alten Bahnfläche ein lebendiges Stadtquartier wurde – mit vielfältiger Nutzung, neuer Infrastruktur und starkem bürgerschaftlichem Rückhalt. Fazit: Kooperative Brachflächenentwicklung braucht langen Atem, gute Partnerschaften und eine integrierte Förderpraxis. Das nächste Fachforum „Wohnen macht Stadt“ wird online im Dezember stattfinden.



Neue Mitglieder in den ILS-Beiräten

Das ILS begrüßt neue Mitglieder im wissenschaftlichen Beirat und im Nutzerbeirat: Prof. Dr. Frank Othengrafen (TU Dortmund) ist als Nachfolger für Prof. Dr. Angela Million in den Wissenschaftlichen Beirat des ILS eingetreten.

Prof. Dr. Ramona Voshage (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin) ist ebenfalls neu dazu gekommen, um die Themen aus dem Bereich Geoinformation und Monitoring zu verstärken. Im Nutzerbeirat begrüßen wir in Zukunft **Annika Wagner** vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung (MHKBD). Sie tritt an die Stelle von Rainer Köster.

Entwicklung und Anwendung von Mess- und Evaluationsmethoden zur Analyse von Steuerungsansätzen der räumlichen Planung

Die Steuerung der Siedlungsentwicklung

Die Dissertation von Dr.-Ing. Sebastian Eichhorn untersucht die Wirksamkeit regionalplanerischer Steuerungsansätze zur nachhaltigen Flächennutzung in Deutschland und entwickelt hierfür quantitative Mess- und Evaluationsmethoden.

Ziel ist es, deren Beitrag zur Messbarkeit der Zielsetzungen und Wirkungen der Regionalplanung sowie zur Unterstützung ihrer Effektivität und Effizienz aufzuzeigen. Im Rahmen der Dissertation sind drei Publikationen entstanden, die sich mit der Steuerungswirksamkeit der Regionalplanung auf die Wohnbauflächenentwicklung, der Bewertung und Klassifizierung von Bahnhaltepunkten hinsichtlich ihrer Eignung für eine am ÖPNV ausgerichtete Siedlungsentwicklung und dem Vorrang der Innen- vor Außenentwicklung befassen. Die Ergebnisse zeigen u. a., dass eine höhere regionalplanerische Regulierungsintensität die Flächeninanspruchnahme dämpfen kann, lokale Faktoren dies jedoch beeinflussen. Bei Bahnhaltepunkten besteht oft eine Diskrepanz zwischen Flächenverfügbarkeit und Nachfrage, was die Integration von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung



Dr.-Ing. Sebastian Eichhorn

erschweren kann. Die Innenentwicklung weist einen positiven Trend auf, allerdings mit deutlichen Stadt-Land-Unterschieden. Die Arbeit demonstriert, wie die entwickelten Methoden eine daten- und evidenzbasierte, ressourcenschonende Regionalentwicklung unterstützen können.

VERABSCHIEDUNG

Lisa Haag war seit 2023 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau. Im Projekt „Kauf- und Warenhäuser im Wandel“ hat sie sich mit Umbau- und Nutzungspotenzialen ehemaliger Kauf- und Warenhäuser auseinandergesetzt und die gleichnamige BBSR-Publikation mit erarbeitet. Zuletzt war sie im Projekt „CATCH4D“ tätig, welches die Unterstützung städtischer Klimaanpassungsmaßnahmen mithilfe neuartiger Technologien zum Ziel hatte. Hier hat sie die Themenfelder „energieeffizientes Sanieren“ sowie „hitzeangepasste öffentliche Räume in Wohn- und Gewerbegebieten“ bearbeitet. Neben ihrer weiterhin bestehenden Lehrtätigkeit im städtebaulichen Entwurf an der TU Dortmund wird sie nun wieder in die städtebauliche Praxis zurückkehren.



Jonathan Landwehr war seit Juli 2023 Teil des Forschungsbereichs „Geoinformation und Monitoring“ im Projekt „CATCH4D – Climate Adaptation through Thermographic Campaign and Heatmapping“. Im Projekt hat er sich mit der Verknüpfung von dreidimensionalen Gebäudedaten und thermografischen Daten und der Entwicklung von

3D-Stadtmodellen für die Unterstützung von Klimaschutz und Klimaanpassungsmaßnahmen befasst. Vor seiner Tätigkeit am ILS arbeitete er im Bereich der Gebäudedatenmodellierung sowie der dreidimensionalen Bestandserfassung durch Laserscanning.

Benjamin Scholz verlässt nach knapp neun Jahren das ILS. Er war nach seinem Geographiestudium an der RWTH Aachen in den ersten drei Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der interdisziplinären JRF-Juniorforschungsgruppe „Wasser in der Stadt der Zukunft“ tätig. Im Anschluss unterstützte er den Bereich Geoinformation und Monitoring sowie die Forschungsgruppe Raumbezogene Planung und Städtebau. Neben der Mitarbeit am Monitoring StadtRegionen hat er dort vor allem an verschiedenen Disparitätenstudien und Projekten mit Bezug zur nachhaltigen Flächenentwicklung wie „Konsistenz und Aussagefähigkeit von Flächendaten“ und „NRW Flächenampel“ gearbeitet.



NEUER MITARBEITER

Jan Bunse ist seit April Teil der Forschungsgruppe „Sozialraum Stadt“. Er hat an der TU Dortmund Raumplanung studiert und Humangeographie an der Radboud Universiteit Nijmegen. Am ILS arbeitet er im Projekt STARTUP, das bis Ende 2028 verschiedene Ansätze und Initiativen zur Förderung sozialer und kultureller Innovationen und kreativer Milieus aus einer lokalen Bottom-up-Perspektive untersucht. Seit 2011 ist er zudem Teil der Geschäftsführung von den Urbanisten e. V.



VERANSTALTUNGEN

01. Oktober 2025

**JRF-Leitthementag „Globalisierung & Integration“
Zeitenwende der Migrationspolitik? Trump 2.0 und
der Regierungswechsel in Deutschland // Düsseldorf**

31. Oktober 2025

JRF-Wissenslunch „15 Minuten Stadt“ // Online

Dezember 2025

Fachforum „Wohnen macht Stadt“ // Online

VERÖFFENTLICHUNGEN



ILS-TRENDS 02/25

Die REGIONALE – Regionalentwicklung made in NRW

Von: Peter Stoms, Thomas Weith, Thomas Kemme, Stephanie Arens, Stephan Müller, Katharina Neubert, Peter Wolf, Rainer Danielzyk. Hrsg.: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 2025.



ILS-TRENDS 03/25

Wie gut geht es sich in der Stadt? Dortmunder Quartiere im Fokus

Von: Janina Welsch und Anna-Lena van der Vlugt. Hrsg.: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 2025.

Impressum

Herausgegeben durch

ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22 – 24, 44135 Dortmund
Postfach 10 17 64, 44017 Dortmund
Telefon +49 (0)231 90 51-0
E-Mail poststelle@ils-forschung.de
Web www.ils-forschung.de

Ausgabe 02/25

ISSN: 1867-6790 (Print)

ISSN: 2941-1203 (Online)

© ILS 2025 – alle Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers.

Gedruckt auf Recycling-Offset, aus 100 % Altpapier,
FSC®-zertifiziert und EU Eco-Label ausgezeichnet

Redaktion

Sabine Giersberg
Bastian Heider
Ann-Christin Kleinmanns (v. i. S. d. P.)
Peter Stroms
Ralf Zimmer-Hegmann

Layout

Silke Pfeifer

Kartografie

Jutta Rönsch

Fotos

AdobeStock_1396992527 (Titel), _533130468,
_169329709, Jan Lassen, Fotos von Mitarbeitenden
des ILS, Christian Höcke, Klaus Völkel, Leibniz-
Institut für Länderkunde



Die Institute der Johannes-Rau-Forschungs-
gemeinschaft werden vom Land NRW
institutionell gefördert.



Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung